

## **Hermann Scheipers in memoriam**

\*24.07.1913 in Ochtrup/Westfalen, 02.06.2016 ebenda

Prälat Hermann Scheipers war zeitlebens ein unerschrockener, mutiger und stets handelnder Mensch.

Es war ihm stets ein echtes Anliegen, sich um Menschen zu kümmern, die Hilfe bedurften, gleich ob materieller oder spiritueller Art. Dabei schaute er nie auf sich selbst, sondern handelte aus tiefer Überzeugung der Mitmenschlichkeit und Mitleidenschaft.

„Polen sind für mich genauso Menschen wie die Deutschen“. Dies sprach er 1940 im nationalsozialistischen Staat aus, weil er verbotenerweise eine Messe mit polnischen Gläubigen feiern wollte. Dies führte zur Polizeihaft in Leipzig und nach 6 Monaten Überstellung im März 1940 ins KZ-Dachau. Dort lebte er im Priesterblock, der von harten Arbeitsbedingungen gekennzeichnet war.

Prälat Scheipers war bei seiner Ankunft in Dachau schockiert, gelähmt und versteckte aus Angst seinen Priesterkragen vor der SS. Es wurde ihm jedoch klar, dass er seiner Berufung treu bleiben wollte und erkannte bald, dass er nun ein wirklicher Jünger Christi war. Eine große innere Ruhe überkam ihn, als er seine KZ-Haft, der einzig seine religiöse Überzeugung zur Ursache hatte, Gott übergab: „Wenn Gott mich hier hineingebracht hat, dann wird er auch dafür sorgen, dass er mich her wieder herausholt“. Diese Grundüberzeugung ließ in die mehr als 4-jährige Haftzeit im Vertrauen auf Gott tragen.

Rückwirkend betrachtete er seine Zeit in Dachau als eine Zeit der Läuterung, in der Gott ihn „aus seiner Mittelmäßigkeit herausgeholt hat“.

Bei meiner letzten Begegnung mit ihm, 6 Monate vor seinem Tod, redete er unablässig von seiner Zeit in Dachau. Nie konnte er sie vergessen, immer wieder holte ihn die Vergangenheit ein, bewusst oder unbewusst. Besonders quälte ihn seine Frage, ob seine mutige, doch auch leichtsinnige Flucht auf dem Todesmarsch in Starnberg Ende April 1945 eine richtige Entscheidung und vor Gott zu rechtfertigen war. Seine Flucht verfolgte ihn bis zuletzt, ließ ihn nicht gut schlafen. Dabei war sie ein Akt der Barmherzigkeit und Nächstenliebe: Er fand Schutz im Pfarrhaus von Starnberg, doch statt sich in Sicherheit zu sinnen, bat er den verwunderten Pfarrer um Nahrung, legte sie in einen Korb, verkleidete sich als alte Frau und kehrte im Schutze des Waldes zum Todesmarsch zurück. Er wartete, bis er seine Priesterkameraden an ihm vorbeiziehen sah und steckte ihnen Nahrung zu.

Woher nahm er seine Kraft, seine Motivation, seinen Handlungsdrang?

1. Auf dem Invalidenblock, auf den er nach einem Schwächeanfall kam, wusste er, dass er dem Tode geweiht war. [Gefangene des Invalidenblocks wurden in die Tötungsanstalt Schloss Hartheim bei Linz gebracht] Ein Mitgefangener, der zu schwach zum Überleben war, verschenkt ihm sein letztes Brot mit den Worten: „Hermann, iss, und denk an die drei Jünglinge im Feuerofen“ (vgl. Dan 3, 24-26). In diesem Brot sah Prälat Scheipers Christus, der sich ihm selbst verschenkt. Diese Geste seines Mitgefangenen, der wenige Tage später stirbt, wird ihm lebensweisend, die Feier der Eucharistie oberste Priorität. Am Samstag vor seinem Tod konzelebrierte er sie ein letztes Mal, und es war zugleich sein erstes Mal, dass er zu schwach war, um am Altar zu stehen. Die Stärkung in der Eucharistie gab ihm Lebenskraft und ließ ihn bis zuletzt geistig rege bleiben.
2. Prälat Hermann Scheipers lebte in zwei Diktaturen, er wirkte und arbeitete unter ihnen. Allerdings wurde er nicht in ihnen groß! Er ordnete sich ihnen nie unter, weil die staatliche Ordnung nicht im Einklang stand mit seiner christlichen Überzeugung. Sein Gewissen sah er Gott

und der Kirche gegenüber verpflichtet, zum Wohle der anderen, nicht seiner selbst. In seiner moralischen Entwicklung (vgl. moralische Entwicklungsstufen nach Kohlberg) stand damit er auf der höchsten Ebene, der postkonventionellen, da er sein Gewissen sich an den Bedürfnissen der Mitmenschen sowie ethischen Prinzipien orientierte. [Viele Erwachsene erreichen diese Stufe nicht, der Durchschnittsmensch bleibt auf der konventionellen Ebene stehen, indem er sich am anderen bzw. an Gesetz und Ordnung orientiert.]

3. Hermann Scheipers verzieh seinen Tätern (vgl. sieben geistige Werke der Barmherzigkeit, Beleidigungen gerne verzeihen – sicherlich eine Steigerung dieser Tugend), nicht nur mit Worten, sondern mit dem Herzen. Immer wieder begegnete er in seiner Heimatstadt einem ehemaligem SS-Mann, der sich ihm anvertraut hatte. Prälat Scheipers empfand tiefes Mitleid mit ihm: „Er tat *mir* leid, mit seiner Schuld, die er auf sich geladen hatte.“
4. Er baute unablässig am Reich Gottes, baute Kirchen in der DDR und verhandelte furchtlos mit dem SED-Regime. Dies tat er niemals mit dem Ziel, sich mit seinen guten Werken zu rühmen, sondern um Menschen Gott näher zu bringen, um im DDR-Unrechtsregime einen Schutzraum zu öffnen und zu weiten, so dass Menschen Gott begegnen konnten.
5. „Geborgenheit im Letzten gibt Gewissheit im Vorletzten“ (Romano Guardini). Mit dieser Maxime, nach der er lebte und handelte, war er sich der Führung Gottes so sehr gewiss, dass er aus und mit ihr lebte. Auf die Frage, ob ihm jemals Glaubenszweifel gekommen seien, antwortete er verwundert: „Zweifel? Dafür hatte ich gar keine Zeit!“
6. Er schätzte zeitlebens sein Brevier und betete es, egal, wo er sich befand. Viele Bibelstellen, die er auswendig sprach, gaben ihm Nahrung. Als sein Augenlicht immer schwächer wurde, ließ er sich vorlesen, und es war sicht- und spürbar, wie sehr er das Wort Gottes verinnerlicht hatte und ihn diese Nahrung speiste. Seine Lieblingsstelle war der Psalm 91. Wenn er ihn betete, spürte ich, dass mein Mitbeten unpassend war, es erschien mir wie ein störendes Geplappere. Während er den Psalm rezitierte, konnte ich sehen, wie sein Gesicht erstrahlte, wie seine über 100 Jahre alte Haut glatt wurde wie die eines Neugeborenen, wie alle Sorgen vor ihm abfielen, wie er sich in vollkommenen Einssein mit dem Vater unter seinen Schutz stellte. Je weiter er fortschritt im Text, desto verklärter wurde sein Gesicht. Aus dem alten, körperlich gebrechlichen Mann, der um seine Fehler wusste, wurde der Jünger Christi, 1937 in Bautzen geweiht. Seiner Berufung blieb er bis zu seinem Tod 78 Jahre treu. Den letzten Vers der Psalms (vgl. Ps 91,16 „Ich sättige ihn mit einem langen Leben und lasse ihn schauen mein Heil“) bezog er dabei unmittelbar auf sich, betonte jedoch immer wieder, dass er nie wissen und errahnen konnte, dass Gott ausgerechnet ihm ein langes Leben schenken würde. Er war eins mit Gott, wenn er betete (vgl. Ps 91, 11-16, er betete grundsätzlich den ganzen Vers):

Denn er befahl seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen.

Sie tragen dich auf ihren Händen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt;

Du schreitest über Löwen und Nattern, trittst auf Löwen und Drachen.

Weil er an mir hängt, will ich ihn retten; ich will ihn schützen, denn er kennt meinen Namen.

Wenn er mit anruft, dann will ich ihn erhören. Ich bin bei ihm in der Not, befreie ihn und bringe in zu Ehren.

Ich sättige ihn mit langem Leben und lasse ihn schauen mein Heil.